

– WURZENER – **extrablatt**

WxB Ausgabe 2/2021, herausgegeben vom Netzwerk für Demokratische Kultur



ICH ÜBERKLEBE
BEKNACKTE
NAZI-
PROPAGANDA

linkejugend
[solid]
SACHSEN

Seite 5

**Kampfsportbegeisterung &
extrem rechte Kontinuitäten
in Wurzen**

Seite 12

**„... du lebst halt
in 'ner konstanten
Angst“**

Seite 18

**Sie können ein Haus
kaufen, nicht weit von
Wurzen**

Impressum

ViSdP: Martina Glass

Netzwerk für Demokratische Kultur e.V.

Domplatz 5

04808 Wurzen

Telefon → (03425) 85 27 10

Fax → (03425) 85 27 09

E-Mail → team@ndk-wurzen.de

Web → www.ndk-wurzen.de

Titelfoto: Hauke Klensang

Redaktionsteam: Emma Tzeuschner, Franziska Witte, Jule Wahle, Klaus Uhlemann, Martina Glass

Entwurf, Layout & Satz: Mathias Engert (cmykey.de)

Lektorat: Petra Krumme

Wurzen 12/2021

Inhaltsverzeichnis

Editorial

4 Warten auf hellere Tage

von Franziska Wittig

Themenschwerpunkt

5 Kampfsportbegeisterung & extrem rechte Kontinuitäten in Wurzen

von Martina Glass

Jung in Wurzen

10 Das ist unsere Jugend, das ist unsere Zukunft!?

von Emma Tzeuschner

Anders-Sein

12 „... du lebst halt in 'ner konstanten Angst“

von Lala Rata & Martina Glass

Ausgegrenzt

14 Dies ist die Geschichte von Kidane

von Jule W. und Frauke Sehr

Aus der Vergangenheit lernen

15 Wie die Erinnerung an jüdische Wurzen:innen begann

von Ingo Stange

Aus der Vergangenheit lernen

16 Familie Lichtenstein und das Kaufhaus Lichtenstein

von Ingo Stange

Menschen & Geschichten

18 Sie können ein Haus kaufen, nicht weit von Wurzen

von Klaus Uhlemann

Menschen & Geschichten

19 Ehemaligen Wurzen:innen auf der Spur

von Ina Burmeister

Kleine Kolumne

20 Was ich will, ist Gleichberechtigung!

von Emma Tzeuschner

Lesendenbrief

21 How to be a good ally

von Charlotte Frisch

Literarische Tipps – Impulse zur Auswahl von vorurteilsbewussten Kinderbüchern

22 Heimliche Botschaften im Kinderbuch

von Ken und Elisabeth Kupzok

Was ist los in Wurzen?

23 Regelmäßige Angebote



■ **Editorial** von Franziska Wittig

Warten auf hellere Tage

Geht es Ihnen auch so? Dieser Blick aus dem Fenster und die Zuversicht, dass die Tage wieder heller werden? Ich bin kein Wintermensch. Doch diesmal habe ich das Gefühl, damit nicht alleine zu sein. Viele schienen im November unter Kälte, grauem Himmel und fehlendem Licht zu leiden. Und der Herbst war ja wirklich besonders grau. Zur winterlichen Dunkelheit kam alles andere: dass trotz vieler Versprechen kein Ende der Pandemie in Sicht scheint. Die zunehmende gesellschaftliche Spaltung, die sich auch durch Familien und Freundeskreise zieht. Die Frustration, wenn der Wunsch nach einem Sozialleben sich nicht mit der notwendigen Rücksichtnahme auf andere Menschen vereinbaren lässt. Die eigenen Gereiztheit und die anderer Menschen. Bei manchen kamen noch Gesundheitsprobleme oder finanzielle Sorgen hinzu.

Zur Düsternis in der Gesellschaft trugen auch Gewaltandrohungen und Einschüchterungsversuche bei. So etwa am 3.12.2021, als etwa 30 Personen mit Fackeln vor dem Haus der sächsischen Gesundheitsministerin Petra Köpping in Grimma standen. Mitte Dezember kam es bei sogenannten „Anti-Corona-Protesten“, für die die rechtsextreme Partei „Freie Sachsen“ in Bennewitz und Wurzen mobilisiert hatte, zu gewalttätigen Übergriffen auf Pressevertreter:innen.

Ein im Dezember 2021 erschienenes Dossier des Dokumentationsprojektes chronik.LE gibt einen guten Überblick über die rechte Szene in Wurzen. In dieser Ausgabe des WXB ist dies auch Schwerpunktthema. Wir gehen dabei besonders auf den Kampfsport in der extremen Rechten und überholte Männlichkeitsideale sowie die damit einhergehende Gefahr ein und versuchen aufzuzeigen, warum es wichtig ist, dass alle Menschen zu einem offeneren Lebensumfeld beitragen können und sollten. Dass insbesondere die Jugendarbeit hier Alternativen bieten muss, zeigt der Artikel „**Das ist unsere Jugend, das ist unsere Zukunft!?**“, der auf einem Interview mit Thomas Graul, dem Leiter des Kinder- und Jugendhauses in Wurzen basiert.



Gerade auch im Jugendbereich spielen Geschlechterbilder eine wichtige Rolle. Demzufolge legt der Artikel „... **du lebst halt in 'ner konstanten Angst**“ wissenschaftlich fundiert dar, auf welche Schwierigkeiten queere feministische junge Menschen in Wurzen stoßen. Warum es wichtig ist, dass sich queere Personen auch in der Sprache mitgedacht fühlen, erläutert Charlotte Frisch in ihrer Entgegnung auf die feministische Kolumne der letzten Ausgabe. Wer wissen möchte, was eigentlich so schlimm am **Antifeminismus** ist und was dieser mit rechter Meinungsmache zu tun hat, erfährt in der Kolumne dieser Ausgabe mehr. Vor dem Hintergrund dieser Informationen ist es umso wichtiger, Kinder möglichst klischeefrei zu erziehen. Elisabeth und Ken Kupzok stellen uns zwei tolle Kinderbücher vor, die Klischees rund um das Thema Berufswahl aufbrechen.

Dass gesellschaftlicher Ausschluss und rechte Gewalt in Wurzen bis heute ein Problem sind, zeigt die Geschichte einer jungen Frau aus Eritrea, die Sie ebenfalls in dieser Ausgabe nachlesen können. Wie konfliktreich und angstbesetzt die Jugend in Wurzen schon in den 1990er-Jahren war, erzählt Ina Burmeister. Die gefühlte Enge und die bedrohlichen Springerstiefel bewegten sie schließlich dazu, 1999 die Stadt zu verlassen. Sie schildert aber auch, warum sie trotzdem einen positiven Blick auf Wurzen hat und die Entwicklungen der letzten 20 Jahre als ermutigend empfindet. Die schönen Seiten der Stadt werden auch bei Klaus Uhlemann spürbar. Er erzählt, wie er Anfang der 1990er-Jahre ins Wurzener Umland zog und über die Jahre hier heimisch wurde.

Nehmen wir die Hoffnung, die dort zu spüren ist, mit in das neue Jahr. Auch wenn die kältesten Tage noch vor uns liegen, wird die Welt doch unweigerlich heller und freundlicher. Im Namen der Redaktionsgruppe wünsche ich Ihnen ein sonniges Jahr 2022 und eine anregende Lektüre!



■ **Themenschwerpunkt** von *Martina Glass*

Kampfsportbegeisterung & extrem rechte Kontinuitäten in Wurzen

Wie in Wurzen die Kampfsportbegeisterung unter jungen Männern wächst und warum dies nicht nur mit Körperkult und Optimierung zu tun hat.

Wurzen hat eine lange Geschichte extrem rechter Kontinuitäten. Diese unterliegen zwar immer wieder einem Wandlungsprozess, haben sich aber über die letzten 20 Jahre grundsätzlich gut gehalten und befinden sich, nachdem es zwischenzeitlich ein wenig ruhiger geworden war, momentan wieder in einem Aufwärtstrend. Gesellschaftliche Krisen (wie die Flucht vieler Menschen 2015 oder die Coronapandemie seit 2019) dienen den Rechten dabei als Sprungbrett, ihre Gewalt gesellschaftlich akzeptierter zu machen und gleichzeitig weitere Verbündete zu finden. Gerade momentan zeigt sich deutlich, dass immer mehr Menschen das Vertrauen in staatliche Institutionen verlieren bzw. diese sogar offen ablehnen und deshalb auch jeglichen Respekt gegenüber staatlichen Vollstreckungsbehörden vermissen lassen. Exemplarisch zeigte sich dies am 12. Dezember 2021 in Bennewitz.

Der Angriff auf das staatliche Gewaltmonopol wird dabei bewusst und absichtsvoll von Protagonist:innen der rechten Szene herbeigeführt. Mit allen Mitteln soll verdeutlicht werden, dass der Staat versagt und es dadurch legitim wird, selbst einzugreifen. Auch in Wurzen und den anderen Kommunen des Wurzener Landes ist dies vermehrt zu beobachten. Gleichzeitig werden Politiker:innen auf allen Ebenen verbal angegriffen, beschimpft und bedroht. Beispielhaft zu nennen sind hier die Drohschriften in der Telegramgruppe „Muldental steht auf“, die jegliche Gegenposition zum Anlass nehmen, um diese Menschen zu bedrohen und einzuschüchtern. Auf einen offenen Brief des Begleitausschusses der Partnerschaft für Demokratie wurde in der Gruppe mit folgendem Statement reagiert: „Danke für den Hinweis. Die Liste (gemeint ist hier die Liste der Vereine und Organisationen, die im Begleitausschuss¹ mitarbeiten) bewahren wir schön auf und präsentieren sie ihnen, wenn der Wind sich endgültig dreht.“

Diese Entwicklungen und die wieder zunehmende Gewalt von rechts seit 2015 nahmen wir zum Anlass, um einen genaueren Blick auf die Historie und die gegenwärtige Situation in Bezug auf die Entwicklung neonazistischer Strukturen in Wurzen und Umland zu werfen. Hierzu haben wir eine Menge Publikationen, Statistiken, eigene

Archive und auch wissenschaftliche Literatur gewälzt. Wir haben auch mit verschiedenen Menschen in Wurzen gesprochen und uns ihre ganz persönliche Einschätzung schildern lassen. Die rechte Szene ist ein weites und differenziertes Feld, das hier nicht in Gänze abgebildet werden kann, deshalb gehe ich in diesem Beitrag zunächst auf die Historie in Wurzen ein, um dann einen Blick auf Männlichkeitsbilder und den sich daran anschließenden Kampfsport zu werfen. Dies ist nur ein Ausschnitt der gegenwärtigen Situation und soll zunächst einen kleinen Einblick geben. Der Artikel bildet zudem nur einen geringen Teil des sichtbaren Feldes ab, das Dunkelfeld ist ja meist noch weitaus größer.

Ein Blick zurück: Wurzen als national befreite Zone?

Wurzen galt in den 1990er-Jahren als eine der bundesweit ersten „national befreiten Zonen“. Eine Wahrnehmung, die bis heute nur im Außen existiert und in Wurzen selbst so nur von wenigen reflektiert wird. Und dies, obwohl in der rechten Szene Wurzen sogar als ein erfolgreiches Modell einer lokalen Kulturrevolution hofiert wurde und es damit auch in einschlägige rechte Publikationen wie die „Neue Deutsche Welle“ schaffte². Dabei ging es einerseits darum, verschiedene gesellschaftliche Bereiche unter die Kontrolle rechter Strukturen zu bringen, Rückzugs- und Lebensorte für sogenannte Kameraden und Gleichgesinnte zu schaffen (also Immobilien und Grundstücke zu erwerben) und die Funktion des Sanktionsapparates zu übernehmen, also diejenigen zu sein, die den Ton angeben und Abweichung bestrafen. Daneben sollten natürlich auch die Menschen vor Ort gewonnen werden, dieses System mitzutragen. Je geringer der Widerstand, desto einfacher die Umsetzung.

Tatsächliche national befreite Zonen, wie es der rechten Szene in den 1990er-Jahren vorschwebte, hat es faktisch weder in Wurzen noch an anderen Orten gegeben. Dennoch ist es ihnen gelungen, No-go-Areas für Migrant:innen und Linke bzw. alternativ lebende Menschen zu schaffen. Es kann auch festgehalten werden, dass Wurzen sich hier leider in den 1990er-Jahren besonders hervor-

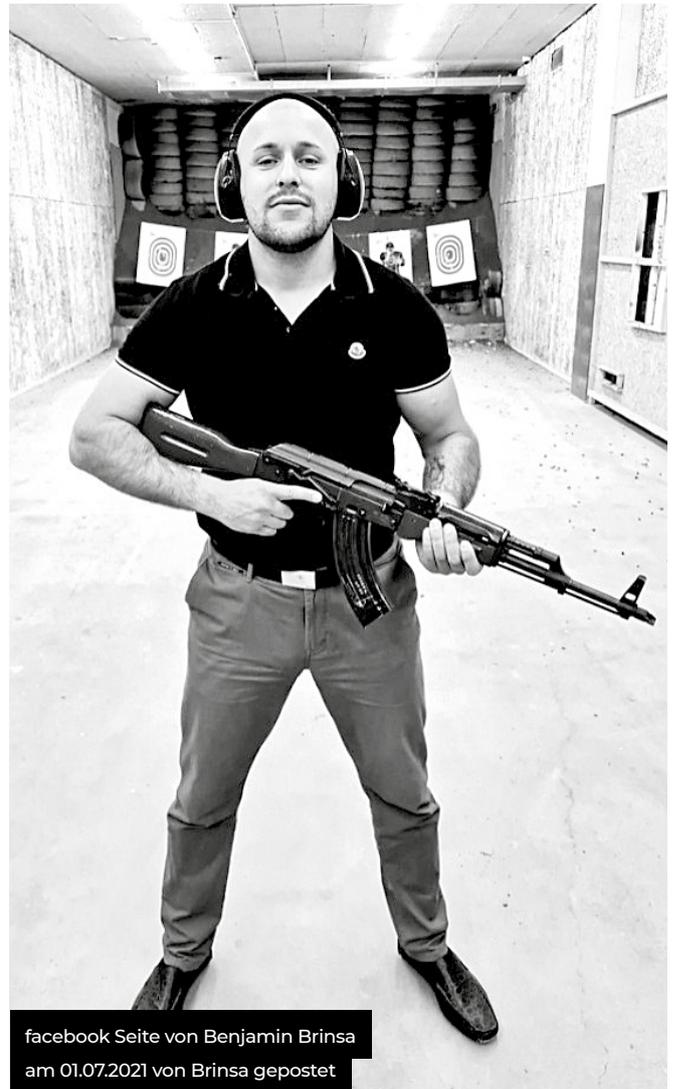


getan hat mit einerseits einer gut organisierten Kameradschaftsszene, die andererseits auf keinen bedeutenden Widerstand aus der Stadtgesellschaft stieß. Gleichzeitig hat sich ein schwer durchschaubares neonazistisches Firmengeflecht in Wurzen entwickelt, welches mit der Gründung des offen neonazistischen Versandhandels „Front Records“ begann und eine bewegte Geschichte mit zahlreichen weiteren Unternehmensgründungen und Abwicklungen hinter sich hat.

Dabei sind auch immer wieder Unternehmen entstanden, die weitaus weniger politisch auftraten, aber immer wieder ähnliche oder gleiche Dienstleistungen anboten. Dabei wechselten die Geschäftsstellen meist zwischen drei Adressen hin und her (siehe hierzu ausführlicher chronik.LE, Dossier Dezember 2021/6: „Geschäftstüchtig und gewaltbereit – Ein Überblick zur rechten Mischszene in Wurzen“). Das Business gedieh eine Zeitlang prächtig, erst später formierte sich Widerstand vor allem junger Menschen, die sich nicht in den vorherrschenden rechten Mainstream einordnen wollten. Leider blieben sie mit diesem Anliegen eher eine marginalisierte Gruppe, und bis heute ist der offene Widerstand mit einer klaren Haltung in Wurzen eher ein Randphänomen.

Verschiedene wissenschaftliche Analysen haben in den letzten zwei Jahrzehnten deutlich gemacht, dass fehlende Gegenwehr eine besonders komfortable Situation für rechte Raumnahme schafft. Je größer diese Raumnahme wird, desto mehr Widerstand benötigt es, um dieser entgegenzuwirken. Hier haben wir in Wurzen zu wenig und zu spät gehandelt. Deshalb haben wir es nach wie vor mit einer sehr aktiven neonazistischen Szene zu tun, die zwar wesentlich heterogener als früher ist, gleichzeitig aber auch wieder vermehrt Zulauf von jüngeren Menschen bekommt und von sich selbst behauptet, in Wurzen die Kontrolle zu haben. Allerdings spielen bei dem erwähnten Zulauf vor allem junger Männer offenbar eher bestimmte Vorstellungen von einer starken und wehrhaften Männlichkeit eine tragende Rolle als das Teilen einer neonazistischen Ideologie.

Gleichzeitig konnte auch mit den Stadtratswahlen 2019 wieder eine Basis in der Kommunalpolitik geschaffen werden, die 2014 durch fehlende Kandidat:innen der NPD zunächst verloren gegangen war. Das 2018 gegründete „Neue Forum für Wurzen“ und die AfD kamen aus dem Stand auf knapp 27 %. Damit hielten zwei rechte Gruppierungen Einzug in den Stadtrat, die sieben der insgesamt 26 Sitze auf sich vereinen konnten. Solche Werte konnte die NPD bis zu ihrem Ausscheiden aus dem Stadtrat 2014



nicht annähernd erreichen. Mit dem „Neuen Forum für Wurzen“ zog auch Benjamin Brinsa in den Stadtrat ein. Seine ohnehin schon lange „Kompetenzreihe“, Hooligan (1. FC Lokomotive Leipzig), Kampfsportler (Mixed Martial Arts), Neonazi, Unternehmer und Immobilienbesitzer, erweiterte sich mit dem Sitz im Stadtrat nochmals.

Als Person im Zusammenhang mit den lokalen rechten Strukturen verdient Benjamin Brinsa besondere Aufmerksamkeit. In Leipzig geboren, zog er 2010 nach Wurzen und „hat dort mit dem Gründer von ‚Front Records‘ ein Unternehmen mit dem Namen A&B Service UG mit Firmensitz in Falkenhain gegründet“³. Das Kürzel A&B wird dabei von verschiedenen Seiten als Verweis auf die Gruppierung „Aryan Brotherhood Germany“ interpretiert, die sich mit ihrem Namen auf die gleichlautende rassistische und gewalttätige US-amerikanische Organisation „Aryan Brotherhood“ bezieht. Neben seinen wirtschaftlichen Aktivitäten betrieb Brinsa bis 2014 professionellen Kampfsport und war Trainer des Imperium Fight Teams sowie beteiligt an den Imperium Fighting Championships⁴. In Stadt-

gesprächen war darüber hinaus bereits öfter Thema, dass Brinsa möglicherweise zum Mitbesitzer einer größeren Immobilie in Wurzen geworden sei, die über verschiedenen nutzbare Räumlichkeiten verfügt und in denen offenbar zu seinem 30. Geburtstag im August 2019 die Neonazi-Hooliganband „Kategorie C“ aufgetreten sein soll⁵.

Leider erwuchs aus der Tatsache, dass Benjamin Brinsa im Stadtrat „Stellung“ bezogen hat, nur eine kaum hörbare Empörung in der Bürger:innenschaft, die schnell wieder verebbte. Fehlender Widerstand bereitet hierbei der rechten Szene in Wurzen einen fruchtbaren Boden, um weiter unbehelligt zu gedeihen. Dabei beanspruchen sie nicht nur das politische Feld, sondern gehen ihren mehr oder weniger legalen Geschäften nach, erwerben weitere Immobilien und rekrutieren Nachwuchs. Kampfsport als Form von praktischer Gewalt ist dabei anschlussfähig an extrem rechte Ideologien. Dabei ist der Übergang vom regelbasierten Kampfsport hin zu den sogenannten Acker-matches⁶ von Hooligans für viele extrem rechte Kampfsportler ein fließender. Schließlich trainieren sie für den „Endkampf“.

Auch Benjamin Brinsa hat eine Geschichte als Kampfsportler, eine Karriere stand in Aussicht. Allerdings zog der UFC⁷ (Weltmarktführer von MMA⁸-Veranstaltungen) sein Angebot an Brinsa 2014 aufgrund seiner zu der Zeit bekannt gewordenen Aktivitäten in der rechten Szene wieder zurück. Heute präsentiert Brinsa sich stolz mit Waffe im Internet. Vermutlich veranlasste dies die Polizei, bei einem 32-jährigen Mann in Wurzen eine Hausdurchsuchung durchzuführen.



Männlichkeit und der Tag X als zentrale Themen

Dass Männer aus der rechten Szene Kampfsport betreiben, ist kein neues Phänomen. Für Wurzen stehen vor allem die „Fighting Fellas 28“, die sich in den 2000ern gegründet haben. Die 28 steht dabei vermutlich für das im Jahr 2000 verbotene „Blood & Honour Netzwerk“. Die Gruppe wurde von einem Wurzener Unternehmer gesponsert und hatte verschiedene rechte Kampfsportler in ihren Reihen. Zur gleichen Zeit war zu beobachten, dass sich Auseinandersetzungen in der Hooliganszene immer mehr zu geplanten und taktisch ausgeführten Kämpfen in Wald und Wiese, abseits der Stadien, entwickelte. Kampfsport diente also auch dazu, die Gewalt der Hooligans bzw. der Rechtsextremen zu professionalisieren und sie kampffähiger zu machen.

Dabei greift der extrem rechte Kampfsport auf Männlichkeitsvorstellungen aus dem historischen Faschismus zurück, welcher Kampffähigkeit, Soldatentum und Männlichkeit forderte. Vor allem Jungen und Männer sollten trainiert und im Kampf erprobt sein. Grundlage hierfür ist das Verständnis von Leben als Kampf gegen andere, gegen den sogenannten Feind, der sich in Erscheinung und Form wandelt und nur als solcher identifiziert werden muss. Hier geht es darum, Kampffähigkeit und Kampfbereitschaft vor allem bei jungen Männern zu erzeugen, die am sogenannten „Tag X“ (an dem die bisherigen staatlichen Strukturen zusammenbrechen und mit dem Aufbau einer faschistischen Gesellschaft begonnen werden kann) bereit sind, wenn nötig mit Gewalt ihren Beitrag zu leisten. Darüber hinaus erfüllt der Kampfsport in der extremen Rechten neben der Fähigkeit zum direkten Kampf mit politischen Gegner:innen auch die Funktion der Vernetzung (durch verschiedene Events wie beispielsweise den „Kampf der Nibelungen“) für die zukünftige gemeinsame Formierung und der Beschaffung finanzieller Ressourcen. Nachwuchs wird dabei vor allem über Angebote von Kampfsportstudios, die Hooliganszene im Fußball und Beziehungsarbeit rekrutiert.

Kampfsport-Nachwuchs aus Wurzen

In den letzten Jahren wurden von der zunehmenden Popularität und Professionalisierung, aber auch dem inszenierten starken und wehrhaften Männlichkeitskult des Kampfsports junge Männer in und um Leipzig angezogen. In Wurzen trat zeitweilig eine Gruppe unter der Bezeichnung 808-Crew auf, die sich laut Chat-Protokollen, welche der *taz* vorliegen, als Ansammlung „stabiler Jungs“ begriff, die sich die Terror Crew Muldental zum





Theodor-Körner-Straße in Wurzen

Vorbild nahm, eine neonazistische Vereinigung, gegen die 2011 Ermittlungen aufgenommen wurden, in deren Verlauf es einige Verurteilungen von Mitgliedern gab. Sie entzog sich dem Verbot durch Selbstauflösung, sodass die Ermittlungen 2015 eingestellt wurden.

In sozialen Netzwerken kursieren verschiedene Gruppenbilder, auf denen junge Männer aus Wurzen und Umgebung gemeinsam beim Kampfsporttraining in privaten Räumen posieren. Einige von ihnen waren im Mai 2019 Teil einer Gruppe von rund 40 schwarzgekleideten jungen Männern, die das Spiel des örtlichen Fußballvereins ATSV Frisch Auf Wurzen gegen den Roten Stern Leipzig besuchten. Dabei fiel die Gruppe wiederholt mit gewaltverherrlichenden Gesängen auf. Im Nachgang der Partie griffen einige Personen dieser Gruppe den Vereinssitz des Netzwerks für Demokratische Kultur e. V. an. Für den Angriff verurteilt wurde u. a. der Wurzener Toni B., der zu dieser Zeit ebenso wie Benjamin Brinsa für das „Neue Forum für Wurzen“ aktiv war.

Ebenfalls Teil der Gruppe im Wurzener Stadion waren Robert F., der zu dieser Zeit im Imperium Fight Team trainierte, und Johannes H. Keinen Monat später reisten die beiden mit Fans von Lok Leipzig nach Mallorca und verprügelten in einer Diskothek einen senegalesischen Türsteher derart, dass dieser bleibende körperliche Schäden zurückbehält. Auch andere junge Männer aus Wurzen, die beim genannten Fußballspiel waren, standen in Kontakt zum Imperium Fight Team und schulten dort ihre Kampfsportfähigkeiten. Einer von ihnen, Paul G., gab 2019 in Hannover sein Profi-Debüt. Im Ring stand er dabei für das „Team Brinsa“.

Allerdings kann anders als bei den JN (Junge Nationalisten) bei den jungen Kampfsportlern nicht zwangsläufig von einer geschlossenen Gruppierung ausgegangen werden. Sie sind als Teil einer Mischszene aus ideologisierten Neonazis, Hooligans und Kampfsportlern zu sehen, ohne dabei zwangsläufig eine Verankerung in der extremen Rechten zu haben. Ausgeschlossen ist dies jedoch nicht,

zumal der Kontakt mit der Szene über den Kampfsport eine Annäherung nicht nur möglich, sondern auch wahrscheinlich macht. Zu vereinen scheint sie in jedem Fall die Gewaltaffinität sowie ein Ideal körperlicher Stärke und damit verbundenen Männlichkeitsbildern. Eng damit verknüpft sind Vorstellungen von Überlegenheit und Ungleichwertigkeit, die auch den Kern extrem rechter Ideologien ausmachen.

Ausblick

Die meisten von uns bekommen von diesen Entwicklungen nur sehr wenig bis gar nichts mit. Die meisten von uns sind von diesen Entwicklungen auch nicht direkt betroffen und haben keinen Kontakt zu Menschen, die zum Teil jeden Tag Gewalt und Bedrohung in Wurzen erleben müssen. Vielleicht sind ein paar Jugendliche, die Sport treiben, kein Grund zur Aufregung und neue Unternehmen, die ihren Sitz in Wurzen haben, eine wirtschaftliche Bereicherung für die Region. Vielleicht ist ein Neonazi und Hooligan im Stadtrat zwar nicht schön, aber auszuhalten, solange er nicht negativ auffällt.

Möglich ist aber auch, dass Jugendliche, die über den Kampfsport gewonnen werden, im Kontakt mit rechten Kampfsportlern auch ideologisch den Weg in die rechte Szene und damit in ein gewaltbereites Milieu finden.

Möglich ist aber auch, dass Unternehmen, betrieben von extremen Rechten, die Szene mit ihren Einnahmen finanzieren und in der Zusammenarbeit mit diesen Unternehmen eine gefährliche Normalisierung von Strukturen und Akteur:innen im Ort stattfindet.

Möglich ist aber auch, dass ein bekannter Neonazi im Stadtrat der rechten Szene die Möglichkeit gibt, ihre eigenen Interessen umzusetzen und sich Informationen zu beschaffen und sich selbst weiter zu stärken.

Diese Entwicklungen und augenscheinlichen Tatsachen sollten aufmerksam machen. Aufmerksam darauf, dass rechter Terror, wie wir ihn zur Genüge in den letzten Jahren erlebt haben und der als Gefahr für die Demokratie und für unsere gesamte freiheitliche Gesellschaft mittlerweile auch auf politischer Ebene erkannt wurde, nicht einfach so aus dem Nichts entsteht, sondern eine Vorgeschichte hat. Eine Vorgeschichte, die oft mit einem Wegschauen anfängt und in der Ausübung von Gewalt bis hin zum Mord enden kann. Dass es dazu nicht kommt, dafür tragen nicht nur Politiker:innen und Entscheidungsträger:innen die Verantwortung, sondern auch die Menschen vor Ort. Dabei geht es nicht immer um einen Widerstand gegen



oder die direkte Konfrontation mit Neonazis, sondern vor allem um die aktive Gestaltung des gemeinsamen Lebensumfeldes, das alle hier lebenden Menschen mitdenkt und einbezieht. Ein Umfeld, das Betroffenen zeigt, dass sie nicht allein sind, sondern dass es viele Menschen gibt, die eine rechte Hegemonie (auch wenn sie nicht immer sichtbar ist) in ihrer Stadt nicht hinnehmen werden. Es geht darum, mit vielen Menschen viele positive Akzente zu setzen und Angebote zu schaffen.

Das Netzwerk für Demokratische Kultur engagiert sich, wie andere Menschen, Vereine oder Gruppen auch, seit über 20 Jahren in Wurzen für ein offenes, menschenfreundliches und vielfältiges Miteinander. Dafür stehen nicht nur das offene Haus, sondern auch all die Veranstaltungen und Projekte, die in Wurzen über das Jahr stattfinden.

– Sie haben Ideen für ein vielfältiges und lebendiges Wurzen? Kommen Sie gerne vorbei, wir unterstützen Sie bei der Umsetzung. Sie suchen Austausch mit anderen Engagierten? Dann schließen Sie sich bereits bestehenden Gruppen an oder gründen einfach eine neue.

Bei Fragen: **03425/85 27 10** oder einfach eine Mail schreiben an team@ndk-wurzen.de

- 1 Der Begleitausschuss der Partnerschaft für Demokratie ist ein landkreisweites Gremium, welches sich aus Akteur:innen der Zivilgesellschaft und der Verwaltung zusammensetzt und Projektförderungen für Demokratieprojekte empfiehlt.
- 2 Siehe hierzu auch Dossier von *chronik.LE*, Dezember 2021/6 „Geschäftstüchtig und gewaltbereit – Ein Überblick zur rechten Mischszene in Wurzen“
- 3 Siehe hierzu Dossier von *chronik.LE*: „Geschäftstüchtig und gewaltbereit – Ein Überblick zur rechten Mischszene in Wurzen“, S. 3
- 4 Von 2014 bis 2016 stattfindende Kampfsportveranstaltung in Leipzig
- 5 Siehe hierzu Dossier von *chronik.LE*: „Geschäftstüchtig und gewaltbereit – Ein Überblick zur rechten Mischszene in Wurzen“
- 6 Als Ackermatches werden Kämpfe zwischen Hooligans abseits der Stadien, meist auf freiem Feld bezeichnet. Ge-kämpft wird dabei mit bloßen Fäusten und unter Einsatz des gesamten Körpers.
- 7 Ultimate Fighting Championship
- 8 Mixed Martial Arts



Faktenkasten „Aryan Brotherhood Germany“

Die „Aryan Brotherhood“ ist eine US-amerikanische Organisation, die für diverse neonazistische und rassistische Morde verantwortlich ist. Die Gang ist insbesondere in amerikanischen Gefängnissen und in der Organisierten Kriminalität aktiv. In Deutschland gab es verschiedene Bestrebungen, lokale Gruppen, sogenannte „Chapter“, aufzubauen, die mit ihrer Namensgebung an das US-amerikanische Vorbild anknüpfen. Versuche dieser Art gab es beispielsweise in Hamburg und München, aber auch im Raum Leipzig. Unter dem Namen „Aryan Brotherhood Germany“ verfügte diese Gruppe in den 2000er-Jahren zeitweise über ein eigenes Clubhaus in Leipzig. Mitglieder der Gruppe, darunter extrem rechte Kampfsportler und Neonazis aus Wurzen, posierten mit Waffen und gemeinsamen Shirts der „Aryan Brotherhood“ auf Fotos.



Faktenkasten „Fighting Fellas 28“

Die Fighting Fellas waren in den 2000er-Jahren eine Kampfsportgruppe aus Wurzen. In ihr trainierten verschiedene Neonazis, die bei offiziellen Kampfsportveranstaltungen für die Gruppierung antraten. Gesponsert wurden die Fighting Fellas dabei laut Presseberichten von einem Wurzener Neonazi und Betreiber des Musiklabels „Front Records“.



Faktenkasten „Terror Crew Muldentall“

Die Terror Crew Muldentall (TCM) stellte einen Zusammenschluss von Neonazis dar, die vorwiegend in Wurzen und Bennewitz ansässig und aktiv waren. Der TCM werden verschiedene Angriffe und Überfälle auf vermeintliche politische Gegner:innen seit dem Ende der 2000er-Jahre zugerechnet. Ab 2011 wurde gegen die TCM wegen des Verdachts auf „Bildung einer kriminellen Vereinigung“ ermittelt. Vermutlich lösten sie sich kurz darauf auf, um einer Strafverfolgung zu entgehen.



■ **Jung in Wurz** von Emma Tzeuschner

Das ist unsere Jugend, das ist unsere Zukunft!?

Kinder- und Jugendarbeit ist ein wichtiger gesellschaftlicher Baustein. Ein gesellschaftlicher Baustein, der vor allem in ländlichen Räumen oft ein kümmerliches Dasein fristet. Kaum Angebote, die die Kinder und Jugendlichen ansprechen, Jugendhäuser, die mehr oder weniger gut besucht werden. Stattdessen besetzen die Jugendlichen öffentliche Plätze und Kinder spielen eher zu Hause allein bzw. nutzen das Ganztagsangebot der Schule. Manche sind in Vereinen aktiv, aber auch die klagen eher über Nachwuchsprobleme. Und das, obwohl die kommenden Generationen unsere Gesellschaft mittragen sollen und sich deshalb auch als Teil dieser Gesellschaft angesprochen und mitgestaltend fühlen müssten.

Schon bei Kindern wird der Grundstein gelegt für das weitere Leben, für das zukünftige Denken und Handeln, den zukünftigen Blick auf die Gesellschaft. Die Kindheit und Jugend ist die Zeit, in der Orientierung gesucht und hoffentlich sinnstiftend gefunden wird. Die Jugend ist eine wichtige Phase der Findung, des Auslotens der eigenen Bedürfnisse und Interessen und des eigenen Engagements. Eine gute Jugendarbeit kann und sollte diese Entwicklung unterstützen, Orientierung geben und Möglichkeitsräume öffnen.

Oft jedoch ist nicht genügend Geld für Jugendarbeit vorgesehen. Pauschalen werden gekürzt, Jugendhäuser geschlossen, und qualifiziertes Personal zu finden ist oft gar nicht so einfach, vor allem für die Arbeit im ländlichen Raum. Auch in Wurz gibt es, aus Sicht der Jugendlichen, kaum Angebote, die sie ansprechen, oder diese sind schlicht nicht bekannt. So suchen oder schaffen sich Jugendliche ihre eigenen Räume. Diese befinden sich häufig an öffentlichen Plätzen, zum Beispiel im Bahnhofspark beim alten Stadtfriedhof oder am Clara-Zetkin-Platz. Gerade bei Letzterem findet man regelmäßig Plakate und Sticker der Jungen Nationalisten. Wenn sich Jugendliche also ihre Räume suchen, stoßen sie dabei wahrscheinlich auf rechte Propaganda. Hierüber versuchen rechte Strukturen, Interesse zu wecken und neue aktive Mitglieder für ihre Gruppe(n) zu gewinnen. Überhaupt erleichtern fehlende Orte und Angebote für junge Menschen es rechten Strukturen, diese mit ihren eigenen Angeboten mitzunehmen, insbesondere, weil es eben kaum Alternativen gibt.

Allerdings reicht es manchmal auch nicht aus, einfach

nur Räume und Angebote zu schaffen. Die 1990er-Jahre in Wurz haben das sehr deutlich vor Augen geführt. Die mehr oder weniger stark praktizierte akzeptierende Jugendarbeit im damaligen Jugendtreff Schweizergarten hatte das NDK 2004 veranlasst, einen kritischen Artikel im neu herausgegebenen Wurzener Extrablatt des Vereins zu veröffentlichen. Der Fokus lag hier auf dem gescheiterten Umgang mit den Jugendlichen. Diese konnten damals ungehindert im Jugendtreff ihre Flyer und Propaganda an andere verteilen. Ein eher negatives Beispiel für eine gute Jugendarbeit. Hier zur Veranschaulichung eine Quelle von damals:

Eröffnet 1995 und in städtischer Verwaltung, wurde der Club schon nach einigen Wochen zu einem Treffpunkt der jüngeren rechten Szene in Wurz. Obwohl sich die damaligen SozialarbeiterInnen durchaus Mühe gaben, positiv auf die rechtsorientierten Jugendlichen einzuwirken, konnten die Beschäftigten leider ebensowenig erzieherisch auf ihr Klientel einwirken wie die damalige Stadtjugendpflegerin, weil ihnen eine fundierte theoretische und praktische Ausbildung und Erfahrung in der Jugendsozialarbeit, insbesondere der mit rechten Jugendlichen, fehlte.

Daß der Schweizergartentreff als Sammelpunkt rechter Jugendlicher bezeichnet werden kann, wurde anfangs schon angedeutet. Daß er aber eben auch als Kaderpool der Wurzener Neonaziszene dient, noch nicht.

Führende Neonazikader sind hier seit

Bestehen des Clubs ein- und ausgegangen. Nachweislich gingen von hier aus auch immer wieder Übergriffe auf andere Jugendliche aus.

Ausschnitte eines Artikels aus dem Wurzener Extrablatt (Ausgabe 1/2000) zur Umsetzung der Jugendarbeit in Wurz

Seit den 1990er-Jahren hat sich natürlich einiges in Wurz verändert, auch wenn die rechten Strukturen nach wie vor aktiv sind in Wurz und seit einiger Zeit auch verstärkt wieder Jugendliche ansprechen. Gleichzeitig sind viele andere Menschen in Wurz aktiv geworden und haben sich für Jugendliche in der Schulsozialarbeit, aber auch in der offenen Arbeit, der Straßensozialarbeit und in der Verwaltung eingesetzt und damit viel verändert. Dass die Zeit aber nicht stillsteht und auch die Jugendarbeit mit den gesellschaftlichen Veränderungen mitgehen und neue Formen entwickeln muss, zeigt sich auch in Wurz aktuell sehr



deutlich. Der klassische Besuch eines Jugendclubs ist für viele junge Menschen uninteressant. Seit geraumer Zeit hat Wurzen nur noch einen Jugendclub, das Kinder- und Jugendhaus. Der Schweizergartentreff wurde geschlossen, zu wenig Geld? Zu wenig Jugendliche? Wer weiß?

Uns hat interessiert, welche Arbeit heute im noch verbliebenen Jugendclub der Stadt, dem Kinder- und Jugendhaus, stattfindet und welche Bedeutung die Aktivitäten rechter Strukturen haben. Deshalb haben wir mit dem Leiter des Jugendhauses Thomas Graul gesprochen. Graul ist eindeutig, wenn er sagt, rechte Jugendliche gebe es bei ihm nicht. Genauso wenig werde im Kinder- und Jugendhaus rassistischer, antisemitischer oder queerfeindlicher Hass akzeptiert. Auf die Frage, wie er damit umgehen würde, wenn rechte Jugendliche doch wieder versuchen würden, in seinem Jugendclub Fuß zu fassen, wirkt Thomas Graul entschlossen, diesen entgegenzutreten. Er werde deutlich machen, dass dies kein politisches Zentrum sei und dass so was hier keinen Platz habe. Gleichzeitig fände er es gut, wenn sie lieber zu ihm ins Haus kommen würden. *„Wenn man hier tagtäglich mit denen ins Gespräch kommen kann, bei der Arbeit hier (...), dann sind sie weg [von da], wo sie mit Argumentation zugemüllt werden. Das ist es doch.“*

Das Interesse für das Kinder- und Jugendhaus hält sich vor allem bei Jugendlichen in Wurzen aber in Grenzen. Es bietet einfach nicht für alle Kinder und Jugendlichen etwas. Das Programm ist eher freizeithlich gestaltet, und es fehlen für manche die Inhalte, die Möglichkeit zum Austausch und eigene Gestaltungsmöglichkeiten. Kinder und Jugendliche kommen nach der Schule und in den Ferien hierher, um zu kochen, Filme zu schauen, Playstation zu spielen oder Ausflüge in andere Städte mit Angeboten wie Kletterpark, Spieleland etc. zu machen. Obwohl das Haus mit dem Garten sowie Basketball- und Volleyballplatz viele Möglichkeiten bietet.

Es gibt natürlich auch eine Menge Vereine, die unterschiedliche Interessen bedienen, aber auch die werden von Jugendlichen oft als zu verpflichtend empfunden, mit zu viel Kontrolle. In der jugendlichen Findungsphase braucht es vielleicht einfach mehr Freiräume und gleichzeitig offene Angebote oder Unterstützung bei Ideen, die die jungen Menschen mitbringen. Angebote im Bereich Kunst, Kultur oder auch politischer Bildung könnten noch ein bisschen mehr Vielfalt vertragen als bisher. Irgendwie entsteht immer wieder das Gefühl, dass in Wurzen, beispielsweise im Gegensatz zu Grimma, nichts los ist für Jugendliche. Das sieht Thomas Graul auch so:



Skaten ist ein Hobby, dem auch in Wurzen viele nachgehen

„Man wünscht sich schon hier in Wurzen, dass hier mehr los wäre. (...) In anderen Städten, ich will da gar nicht so weit gehen, man muss bloß nach Grimma gehen, da sieht man, dass es funktioniert. Wo bleibt denn die Jugend, wenn ihr keine Angebote gemacht werden? Man kann nicht immer nur mit der Nähe nach Leipzig rechnen.“

Oft ist ja von Erwachsenen zu hören, dass Jugendliche eigentlich auch keinen Bock haben, dass es so schwierig ist, sie zu motivieren. Vielleicht stimmt aber auch einfach das Angebot nicht oder es wird ihnen schon von Anfang an unmöglich gemacht, eigene Ideen zu entwickeln, oder ihre Motivation wird nicht gefördert. *„Ich wünsche mir mehr politische Bildung für junge Menschen, mehr eigene Räume für Ideen, mehr Unterstützung und einfach mal Zuhören. Ich wünsche mir, dass Jugendliche gefragt werden, dass sie schon in der Schule mitgestalten dürfen und dadurch mitbekommen, wie toll es sein kann, aktiv zu werden und nicht einfach nur rumzuhängen“*, so eine Jugendliche aus Wurzen.

Was ja eigentlich auch ziemlich langweilig ist. In Grimma gibt es mit der Spitzenfabrik ein komplett von Jugendlichen getragenes Projekt, so haben auch viele Vereine in den 1990er-Jahren angefangen. Warum kann es so etwas nicht wieder geben? Wir brauchen mehr Möglichkeiten statt immer weniger Angebote. Es braucht Vorbilder und Menschen, die Jugendliche motivieren können. Wir dürfen rechten Strukturen hier nicht den Raum lassen, sich festzusetzen und ihre Angebote zu manifestieren. Das meint auch Graul: *„Wenn man an diese Jugendlichen nicht mehr rankommt, dann hat man verloren, dann hat der andere gewonnen.“* Es ist Zeit zum Aufwachen und Loslegen. Wir müssen Jugendarbeit für und mit den Jugendlichen machen. *„Das ist unsere Jugend, das ist unsere Zukunft.“*



■ **Anders-Sein** von *Lala Rata & Martina Glass*

„... du lebst halt in 'ner konstanten Angst“

Einblicke in die Lebenswelt von queerfeministischen Jugendlichen in Wurzen

Mithilfe einer sozialräumlichen Lebensweltanalyse wurde im Sommer 2021 im Rahmen einer kleinen Forschungswerkstatt versucht, gemeinsam mit jungen Menschen, die sich selbst als queerfeministisch bezeichnen, Herausforderungen und Bewältigungsstrategien von jugendlichen Lebenswelten zu erforschen, die sich abseits der gesellschaftlich tradierten Vorstellungen von Geschlecht bewegen.

Bezogen auf die lebensweltliche Ebene lässt sich entsprechend der Analyseergebnisse zusammenfassen, dass bei den queerfeministisch orientierten Jugendlichen in Wurzen die Entfaltung des Selbst und somit der eigenen Identität – des „Ich-selbst-sein“-Könnens – durch den vorherrschenden Wertekonservatismus der bürgerlichen Gesellschaft eingeschränkt wird. Konkret zu nennen wären hier veraltete Geschlechterbilder, Sexismus und das Fehlen von emanzipatorischen Bestrebungen, im Sinne des Aufbrechens und Reflektierens von gesellschaftlichen Machtverhältnissen. Die Möglichkeitshorizonte zur freien Entfaltung ihrer Persönlichkeit werden aufgrund von Diskriminierung, Stigmatisierung und damit einhergehender Gewalt bedroht. Das „Ich-selbst-sein“-Können wird zu einem riskanten Unterfangen.

Aus diesen Erfahrungen heraus ergibt sich einerseits ein Rückzug in den privaten Raum (welcher als „safe space“ Möglichkeitshorizonte eröffnet, die im öffentlichen Raum verwehrt bleiben) und andererseits eine stärkere Wahrnehmung für gesellschaftliche Problemlagen sowie, damit einhergehend, eine Politisierung der Lebenswelt der jungen Menschen. Ziel des eigenen Engagements ist dabei häufig eine Erweiterung der Handlungs- und Möglichkeitsräume im Sinne des Erschließens einer favorisierten Lebenswelt. Damit einher geht auch ein politischer Aktionismus, um durch das eigene Handeln aktiv die gesamtgesellschaftlichen Bedingungen mitzugestalten. Auf sozialräumlicher Ebene heißt das zum Beispiel „Aufklärungsarbeit“ zu leisten und (wenigstens kurzfristig) Freiräume zu installieren. Solche Thematisierungen von

Machtverhältnissen und Privilegien der queerfeministisch orientierten Jugendlichen werden teils als Angriff und Zerstörung der bestehenden Gesellschaftsordnung gedeutet. Vor allem im rechtspopulistischen Milieu besteht Empörung über die freiheitlichen Bestrebungen der queerfeministischen Jugendlichen und deren Versuche der Demokratisierung kultureller Hegemonie. Denn Vorstellungen einer traditionellen Kleinfamilie sowie dominante Männlichkeitskonstruktionen sind für die Imagination einer Volksgemeinschaft von tragender Bedeutung.

Stadt-Raum ist demnach durch Grenzziehungsprozesse und Aneignungsstrategien umkämpft. Vor allem extrem rechte Bewegungen und Parteien neigen dazu, territoriale Machtansprüche in Dörfern oder Stadtteilen zu demonstrieren. Dementsprechend spielen auch im sozialräumlichen Erleben der queerfeministisch orientierten Jugendlichen rechte Provokationen und Raumnahmen eine tragende Rolle und sind von Relevanz, wenn es darum geht, Stadt leben zu können und Möglichkeitsräume zu eröffnen. „Es geht um ganz unterschiedliche Aktivitäten. Das können Bestrebungen zu Provokationsgewinnen sein, um mit Symbolen zu dokumentieren, dass man ‚da‘ ist. Es geht um Raumgewinne, indem Straßenzeilen besetzt werden, in denen ‚andere‘ nicht mehr sicher sind, wenn sie sich im öffentlichen Raum bewegen. Es sind Räumungsgewinne, um andere aus Institutionen wie Jugendzentren zu vertreiben. Alles im Bestreben, Normalisierungsgewinne zu erzielen. Das würde bedeuten, dass sich niemand mehr besonders aufregt darüber, wenn rechtsextreme Gruppen in diesen Sozialräumen auftreten“ (Heitmeyer 2020:7)¹.

Es entstehen gesellschaftliche Deutungskämpfe im lokalen Raum, in denen die queerfeministisch orientierten jungen Menschen zur Zielscheibe rechter Bedrohungsallianzen werden, indem verbale und tätliche Übergriffe auf diese verübt werden – dergestalt, dass sie angemacht, beleidigt und bedroht werden („Ich schlag dich Zecken-



Ort der eher gemieden wird – Park am Bahnhof Wurzen



Fotze“; „Scheiß Zecke“), ihnen Sachen weggetreten oder Bierflaschen nach ihnen geworfen werden. Dies zieht sich bis tief in ihr alltägliches sozialräumliches (Er-)Leben, da sie darauf angewiesen sind, Orte zu passieren, die von einem Konglomerat aus sexistischen, rechtspopulistischen und teils gewaltbereiten Milieus besetzt sind. Vor allem, wenn es darum geht, sich eigenständig entfalten und (unter anderem) „ich selbst sein“ zu können, besteht eine Abhängigkeit von infrastrukturellen und sozialräumlichen Gegebenheiten, um „safe spaces“ zu erreichen. Mobilität eröffnet also Möglichkeitshorizonte und bedingt gleichzeitig, ebensolche Anfeindungen und Angriffe riskieren zu müssen. Demnach wird der öffentliche Raum mit Nicht-sicher-Sein verbunden und so schnell wie möglich verlassen oder im besten Fall gemieden. Wo dies nicht machbar ist, greifen die Jugendlichen zu Strategien wie dem Verstecken der eigenen Identität oder dem Gehen von Umwegen, um die sozialräumliche Lage zu bewältigen. Es wird versucht, „meist auch einfach gar nicht zu sein und schnell wegzulaufen“, weil „die Personen gegenüber offensichtlich gewaltbereiter sind als wir“.

Selbstbehauptung und vor allem auch ein offensiver Einsatz für die eigenen Werte und Bedürfnisse bedeuten nicht selten, in Angst zu leben. Dennoch geben sich die jungen Menschen kämpferisch. Im Rahmen ihrer Möglichkeiten versuchen sie, Freiräume zu installieren, die

auf Respekt anstatt auf Verachtung beruhen. Bleibt ihnen hierfür in Wurzeln der öffentliche Raum oftmals verschlossen, zieht es sie „halt letztendlich nach Leipzig“.

Die offene Frage, die bleibt: Wie kann es gelingen, Offenheit für unterschiedliche Lebens- und Liebensweisen überall zu schaffen? Vor dem Hintergrund rechter Hege- moniebestrebungen und Bedrohungsallianzen (besonders im ländlich geprägten Raum) kann es Vielfalt nur geben, wenn wir die (Möglichkeits-)Räume dafür schaffen und sie jeden Tag gegen Angriffe verteidigen. Und zwar alle und nicht nur diejenigen, die es betrifft.

1 Heitmeyer, Wilhelm (2020): *Kampf um Räume. Ein Geleitwort zum Band. In: Berg, Lynn; Überlacker, Jan: Rechtes Denken, rechte Räume? Demokratiefeindliche Entwicklungen und ihre räumlichen Kontexte. Sozial- und Kulturgeographie, Band 36. Transcript Verlag, Bielefeld. S. 7–8.*

 **Faktenkasten „Queer“**

Bedeutet ins Deutsche übersetzt „seltsam“ oder „eigenartig“ und galt im englischsprachigen Raum lange Zeit als Schimpfwort für alle, die aufgrund ihres Aussehens, ihrer Lebensform oder ihrer sexuellen Praxis von der normativen Vorstellung von Geschlecht und Sexualität abwichen. In den 1980ern begannen ebenjene Gruppen – Lesben, Schwule, Bisexuelle, trans* und inter* Personen – in den USA, sich die abwertende Bezeichnung „queer“ anzueignen und dieser einen „provokanten, kämpferischen Charakter“ zu verleihen. Im deutschsprachigen Raum fand ebenfalls eine – wenn auch verhaltenere – Aneignung des Begriffs „queer“ (Aussprache quir) von sozialen Bewegungen statt.

 **Faktenkasten „Queerfeminismus“**

Kann dabei als eine besondere Strömung des Feminismus gesehen werden, die sich explizit mit Sexualität auseinandersetzt und davon ausgeht, dass Geschlecht nicht biologisch oder psychologisch vorherbestimmt ist, sondern den Menschen ein → soziales und → körperliches Geschlecht sowie daran gebundene Geschlechterrollen gesellschaftlich zugeschrieben werden.



Jedes Jahr zum IDAHIT wird am Rathaus die Regenbogenfahne vom Bürgermeister gehisst, ein wichtiges Zeichen für die meist unsichtbaren Menschen



■ **Ausgegrenzt** von Jule W. und Frauke Sehr

Dies ist die Geschichte von Kidane

Eine Geschichte, die Station macht in Wurzen

Da es hier nicht darum gehen soll, welchen Weg Kidane aus ihrem Herkunftsland Eritrea zurücklegen musste, wie beschwerlich, erfreulich, grausam oder zufrieden sie diesen Weg beschreiben würde, setzt unsere Geschichte ein in Deutschland, in Sachsen und, um noch genauer reinzuzoomen – in Borsdorf. Dort, wo es seit 2016 eine Einrichtung für unbegleitete minderjährige Geflüchtete gegeben hat. Dort, wo Kidane nach längerer Zeit erst einmal wieder ankommt. Sie kennt die Menschen, die mit ihr aus allen möglichen Sammelunterkünften des größeren Umkreises zusammenkommen, nicht. Doch der enge Raum, das tägliche Beieinandersein macht sie einander bekannt. Und nicht zuletzt hat Kidane das Glück, dass sie in Borsdorf andere Leute aus Eritrea in ihrem Alter trifft. Die lose Gruppe entwickelt sich bald zu einer Clique, denn es ist nicht nur die gemeinsame Sprache, die zusammenschweißt, es sind auch die Erlebnisse, die die Gruppe miteinander teilt, die keine Worte benötigen, um verstanden zu werden, und gerade eben keiner Erklärung bedürfen. Sie geben sich einander Kraft und sind für die anderen da.

Schnitt – Kidane wird 18 und muss die Unterkunft in Borsdorf verlassen. Über ein paar Umwege kann sie durch Initiativen und ehrenamtliche Helfer:innen eine Wohnung in Wurzen finden. Die Unterstützer:innen helfen ihr auch dabei, die Wohnung einzurichten, um Leben und Pragmatik in die kahlen Wände zu bringen. Jetzt ist Kidane erst einmal allein, doch eigentlich nicht ganz, sie ist schwanger. Schon bald vermisst sie ihre Freunde:innen, möchte dennoch in ihrem neuen Zuhause ankommen. Sie möchte wissen, wer die anderen Menschen im Mehrfamilienhaus sind, vielleicht eine Familie? Oder eine andere Frau mit Kind? Freundlich geht sie auf die anderen Leute zu, stellt sich den Nachbar:innen vor. Doch von Anfang an wird Kidane abgelehnt, die Menschen interessieren sich nicht für sie, niemand im Haus grüßt sie, das Ankommen bereitet ihr gemischte Gefühle.

Auf den Straßen von Wurzen begegnen ihr die Menschen ähnlich, misstrauisch und unfreundlich, Anfeindungen an der Supermarktkasse sind keine Seltenheit. Ein paar andere aus der alten Clique sind mit ihr nach Wurzen gekommen, natürlich wollen sie sich sehen, sie laden sich gegenseitig ein, kochen füreinander, hören gemeinsam Musik, da ist Kidane 19. Doch schon bald hat sie Angst. Es kommt im-

mer wieder vor, dass eine Person aus ihrem Haus gegen ihre Eingangstür tritt, im Hausflur brüllt und sich lauthals über sie beschwert. Manchmal ist Kidane da auch allein, manchmal hat sie gerade ein paar Freund:innen zu Besuch – nie klingelt jemand und bittet um mehr Ruhe, immer gleich Tritte gegen die Haustür. Die Situation verschärft sich und ist für Kidane nicht mehr aushaltbar. Zu dem Zeitpunkt wird gerade ihre Tochter geboren.

Sie hat noch gute Kontakte zu den Unterstützer:innen, die ihr immer wieder geholfen haben. Zusammen suchen sie nach einer neuen Wohnung für Kidane und ihr Kind. Die neue Wohnung macht einen tollen Eindruck, hell und ausreichend Platz für die beiden, sie möchte sie gern ihren Freund:innen zeigen. Doch die Probleme gehen weiter. Diesmal richten sich die Tritte gegen den Kinderwagen ihrer Tochter, schallen ihr die Beschimpfungen direkt im Treppenhaus entgegen. Aus Angst lädt sie schon gar keine ihrer Freund:innen mehr ein, geht mit ihrem Kleinkind raus zu Besuchen. Es ist immer wieder das Gleiche, an vielen Abenden schlägt der Mann aus ihrem Haus gegen ihre Tür, er will Ruhe, das kleine Kind spielt.

An einem Abend eskaliert die Situation, der Mann schlägt wieder gegen ihre Haustür, eine Scheibe bricht, das Kind verletzt sich in den Scherben, die Polizei kommt. Die Opferberatung in Leipzig schaltet sich ein, und dann geht eigentlich alles ganz schnell, obwohl Kidane zwischendurch auch immer wieder zweifelt. Sollte sie doch bleiben, noch einmal in Wurzen umziehen? Schließlich steht die Entscheidung fest: Sie wird gehen.

Nach viereinhalb Jahren verlässt Kidane die Stadt wieder. Wenn man sie fragt, was sie an Wurzen vermisst, dann sind es die ehrenamtlichen Helfer:innen, die ihr beiseitestanden und mit denen sie schöne Momente verbindet. Ihre alte Clique ist mittlerweile auch nicht mehr in Wurzen, und sie verbringen nun gemeinsam Zeit in der neuen Stadt, in der neuen Wohnung, wo die Menschen im Haus sie freundlich grüßen, ihr Hilfe anbieten und sie die nette Stimmung endlich genießen kann.

 → Dieser Bericht entstand aus persönlichen Gesprächen mit Kidane und zwei ehrenamtlichen Helfer:innen, die Kidane in ihrer Zeit in Borsdorf und Wurzen begleitet haben. Kidane heißt in Wirklichkeit anders.



■ Aus der Vergangenheit lernen von Ingo Stange

Wie die Erinnerung an jüdische Wurzener:innen begann

Es war 2011, als sich die Arbeitsgruppe Stolpersteine zusammenfand, um gemeinsam eben dieses Projekt, nämlich die Verlegung von Stolpersteinen in Wurzen in Erinnerung an das Schicksal der jüdischen Bürger:innen Wurzens voranzubringen. Recherchen gab es dazu bereits im Vorfeld – unabhängig voneinander machten sich Anfang der 2000er-Jahre schon Engagierte beim NDK einerseits und Gabi Kirsten und Ulrike Ernst von der Evangelisch-Lutherischen Kirchgemeinde zu Wurzen andererseits auf die Suche nach den Spuren jener Menschen, die einst mitten in unserer Stadt lebten. Für Gabi Kirsten und Ulrike Ernst waren unter anderem das Buch „Die Kinder von La Hille“ von Vera Friedländer, welches sie gelesen und sehr berührt hatte, ausschlaggebend, sich näher mit den jüdischen Wurzener:innen zu beschäftigen. Denn in diesem Buch wurde auch über das tragische Schicksal von Inge Helft berichtet, die in Wurzen geboren und aufgewachsen war. Ihre Mutter Hiltrud konnte sie vorerst noch vor dem Zugriff durch die Deutschen nach Belgien, später nach Frankreich retten, allerdings geriet Inge bei einem Fluchtversuch in die Schweiz in die Fänge der Nazis und wurde 1943 in Auschwitz ermordet. Das NDK hatte bis dahin u. a. zur Familie Goldschmidt recherchiert, die ein Konfektionsgeschäft in der Jacobsgasse betrieben hatte, und konnte glücklicherweise sogar den in Wurzen aufgewachsenen Manfred Wolfgang Goldschmidt noch vor dessen Tod treffen und mit ihm sprechen. Dieser überlebte Auschwitz und Buchenwald, lebte nach 1945 in Frankreich und besuchte nach dem Mauerfall seine Heimatstadt mehrmals.



Zusammen mit Conny Hanspach von der Stadtverwaltung Wurzen kam die Idee auf, sich an der bundesweit schon seit mehreren Jahren stattfindenden Verlegung von Stolpersteinen für die Opfer des Nationalsozialismus zu beteiligen und damit an die ehemaligen jüdischen Wurzener:innen zu erinnern. So wurde zu dem Initiator der Aktion, Günther Demnig, Kontakt aufgenommen und erste konkrete Gespräche geführt sowie über Spendenaktionen Gelder gesammelt. Zudem wurde natürlich intensiv weiter recherchiert und eine ganze Menge an wichtigen Informationen gesammelt. Glücklicherweise gelang es, zu vielen Nachfahren der Familien Kontakt herzustellen und sie zudem auch noch nach Wurzen einzuladen, um der Einweihung der Stolpersteine beizuwohnen. Insgesamt konnten bisher an Wohn- und Geschäftshäusern insgesamt 19 Steine verlegt werden: für die Familien Helft, Goldschmidt, Luchtenstein und Seligmann. Für ihr Engagement erhielten Gabi Kirsten und Ulrike Ernst 2014, den Ehrenamtspreis in der Kategorie Gesellschaft/Politik/Wirtschaft durch den damaligen Landrat des Landkreises Leipzig, Dr. Gerhard Gey.



Wer sich für die Geschichte und das Schicksal der jüdischen Einwohner:innen Wurzens interessiert, kann sich z.B. auf der Webseite www.stolpersteine-guide.de oder auch bei Wikipedia informieren. Zudem gibt es über die Familien Faltsblätter (Druck und digital), die die Projektgruppe erstellt hat und die gerne weitergegeben werden können. Download unter www.ndk-wurzen.de/publikationen/stolpersteine-wurzen/ oder in Papierform am Domplatz 5 zu bekommen.



Falls Sie oder Angehörige Erinnerungen an die Familien haben, dann kontaktieren Sie uns bitte. Wir finden es sehr wichtig, diese den nachfolgenden Generationen zur Verfügung zu stellen. Das NDK hat außerdem gemeinsam mit Lehramtsstudent:innen der Universität Leipzig pädagogisch-didaktisches Unterrichtsmaterial erstellt, welches sich intensiv mit der Zeit und den Verbrechen des Naziregimes und der Verfolgung der Wurzenener Jüd:innen sowie den Todesmärschen gegen Ende des Zweiten Weltkrieges auseinandersetzt. Dies stellen wir sehr gerne interessierten Pädagog:innen zur Verfügung.

Die Arbeitsgruppe Stolpersteine ist außerdem sehr interessiert daran, in Bezug auf diesen Teil der lokalen

Geschichte enger zusammenzuarbeiten und Schulklassen für eine aktivere Beteiligung am 9. November zu gewinnen.

Jedes Jahr zum 9. November wird mit der „Aktion Stolpersteine putzen“ auch in Wurzen an das Schicksal von Jüdinnen und Juden aus Wurzen erinnert. Hier könnten vor allem junge Menschen aus Wurzen noch stärker eingebunden werden. Denn wer die eigene Geschichte nicht kennt, kann Zukunft nicht gestalten.

Nehmen Sie Kontakt mit uns auf:

✉ → team@ndk-wurzen.de

☎ → 03425/85 27 10

■ **Aus der Vergangenheit lernen** von Ingo Stange

Familie Lichtenstein und das Kaufhaus Lichtenstein

Eine geschätzte Adresse in Wurzen war das Kaufhaus Lichtenstein in der Jacobsgasse 8, inmitten der Stadt. Wegen seiner großen Auswahl, der guten Qualität, den ansprechenden Preisen und nicht zuletzt wegen der freundlichen und angenehmen Atmosphäre kauften die Wurzenener:innen sehr gerne hier ein, wie Zeitzeug:innen berichteten. Der Inhaber und Kaufmann Hugo Lichtenstein war bei seiner Kundschaft und seiner Belegschaft außerordentlich beliebt und in der Stadt ein hoch geachteter Bürger. Er galt als sehr hilfsbereit und wohlwärtig. Seine Eltern, die einst aus dem Osten Europas nach Wurzen kamen, hatten das Geschäft bereits 1885 gegründet. 1935 wurde das 50-jährige Geschäftsjubiläum gefeiert. Mittlerweile waren hier mehr als 20 Angestellte tätig. Hugo Lichtenstein, 1879 in Ostpreußen geboren, hatte im Ersten Weltkrieg das Eiserner Kreuz erhalten, welches, für jedermann sichtbar, im Geschäft ausgestellt war und so seine patriotische Einstellung demonstrierte.

Er heiratete die 1889 in Strelno (ehemalige Provinz Posen, heute Strzelno in Polen) geborene Hedwig Markowitz, eine stets fröhliche und warmherzige Person. Sie bekamen die beiden Söhne Walter (geb. 1917) und Hans (geb. 1921). 1928 baute Hugo Lichtenstein in der Fischerstraße 3 (heutige Heinrich-Heine-Straße 3) eine Stadtvilla und lebte darin einige glückliche Jahre mit seiner Familie. Oft und gern hatte man Verwandte und Freund:innen zu Gast. Hedwig Lichtenstein arbeitete täglich im Ge-



Hedwig und Hugo Lichtenstein

schaft ihres Mannes als dessen Buchhalterin. Beide Jungen besuchten in Wurzen die Volksschule, danach das Gymnasium. Sie waren nicht nur beliebte und geachtete Kameraden (der unternehmungslustige Hans hatte den



Spitznamen „Luchtscher“), sondern Walter war auch ein sehr guter Schüler und der beste Abiturient seines Jahrgangs am Gymnasium. Die Familie war Mitglied der Israelitischen Religionsgemeinde Leipzig. Dorthin ging sie in die Synagoge, und zum Schabbat bestellten sie beim Wurzener Bäcker Remmler ein besonderes, siebenfach geflochtenes Brot.

Als die Nazis 1933 die Macht ergriffen, kam das Unheil auch auf die Familie Luchtenstein zu. Schon mehrere Wochen vor der antijüdischen Prognomnacht versuchten Wurzener SA-Leute vor dem Kaufhaus die Kundschaft einzuschüchtern und sie vom Kauf abzuhalten. Am 9. November 1938 zogen Wurzener Nazis mit Fackeln und Eisenstangen durch die Straßen und stürmten jüdische Geschäfte. Sie zerschlugen auch im Kaufhaus Lichtenstein die Fensterscheiben und warfen die Auslagen auf die Gasse. Sie raubten und plünderten das Geschäft aus und zerstörten die Lebensgrundlage der Familie. Damit noch nicht genug – die Luchtensteins wurden angewiesen, selbst alles wieder ins Geschäft zu tragen und die Scherben zu beseitigen. Anschließend wurden Hugo und sein ältester Sohn Walter verhaftet und im Schloss Wurzen

eingesperrt. Walter kam ins KZ Sachsenhausen. Er konnte nach seiner Freilassung 1939 nach England emigrieren. Hans folgte seinem Bruder im gleichen Jahr ins Exil.

Hugo und Hedwig Luchtenstein betraten ihr „arisieretes“ Geschäft nur noch einmal, um sich von der Belegschaft zu verabschieden. Sie flohen nach Berlin zu Verwandten in die scheinbare Sicherheit, denn trotz allen Unglücks glaubten sie auch weiterhin an Gerechtigkeit. Beide wurden am 18.10.1941 in das damalige Ghetto Litzmannstadt (dem heutigen Lodz in Polen) deportiert. Am 8.5.1942 kamen Hugo und Hedwig Luchtenstein in das Vernichtungslager Kulmhof (dem heutigen Chelmno in Polen) und wurden sofort in den Tod geschickt. Die beiden Söhne Walter und Hans überlebten die Shoa und nannten sich in England nun Walter und John Ludlow. Sie wurden beide über 80 Jahre alt und hatten viele Kinder und Enkel. Walter Ludlow hielt bis zuletzt immer wieder Kontakt zu seiner Geburtsstadt und besuchte ehemalige Angestellte seines Vaters. Er starb 1999. John Ludlow aber sah Wurzen nie wieder. Er starb 2005. Er hinterließ mehrere Audioaufnahmen, in welchen er von seiner Kindheit und Jugend in Wurzen berichtet.



Belegschaft des Kaufhauses Lichtenstein



■ **Menschen & Geschichten** von Klaus Uhlemann

Sie können ein Haus kaufen, nicht weit von Wurzen

„Sie können ein Haus kaufen, nicht weit von Wurzen. Von einer Familie, die in Westdeutschland Arbeit gefunden hat.“ Wurzen? Die Stadt mit den grauen Mühltürmen an der Mulde? Nicht weit weg davon? In den Hohburger Bergen? – Von Wurzen zeigte uns der Makler nur ... das schöne Post-Tor im Crostigall!

Seit September 1990 arbeitete ich in Leipzig, bei einer Bank. Ich erinnere mich an Zugangskontrollen der Volkspolizei an der Thomaskirche, an die Zigarrenverkäuferin im Barfußgässchen, die von den „feinen Herren“ (von der nahegelegenen Stasi-Zentrale) sprach, und dann an die vielen Menschen, die plötzlich auf „Kurzarbeit Null“ waren. Ich sehe noch die in edles (violett)es Tuch Gehüllten, die bündelweise neue Versicherungsverträge mit sich trugen. Ich erinnere mich daran, Kreditanträge ablehnen zu müssen, weil die laufenden Kosten für den begehrten (gebrauchten, überbewerteten) Pkw nicht in die monatliche Ein- und Ausgabenrechnung passten. Und an die schwefelhaltige, zu Dauerhusten reizende Luft!

Früher, als uns Westdeutschen die DDR noch gegen ein tägliches Eintrittsgeld von 25 D-Mark willkommen hieß, besuchten wir immer wieder Freunde in Leipzig. Zuletzt zogen wir mit Zehntausenden Menschen an einem Montag im November 1989 vom damaligen Karl-Marx-Platz (seit dem 3. Oktober 1990 wieder Augustusplatz) um den „Ring“. Auch das führte uns später in die sächsische Großstadt.

Bis Ende 1992 wohnten wir „schwarz“ in Leipzig. Das heißt, Menschen aus Leipzig, die im Westen Arbeit und Bleibe gefunden hatten, überließen uns illegal ihre Wohnung. Bemühungen, in der Messestadt Wohnraum zu annehmbaren Bedingungen zu finden, liefen ins Leere.

1992: Von den Hohburger Bergen über Wurzen nach Leipzig, ein (Alb-)Traum für jeden Autofahrer: keine einzige Ampel (stimmt das wirklich?) bis Leipzig! Dafür „abknickende Vorfahrten“ (wie am Clara-Zetkin-Platz) und „Vorfahrt gewähren“ für die B 6 an der Goethestraße in Wurzen. Im Dorf waren wir die Neuen, in den Augen einiger blieben wir es: „Sie wollen uns wohl das Essen mit Messer und Gabel beibringen?“ Das schmerzt, bis heute.



Die sogenannten Kekstürme von Wurzen – Wurzener Nahrungsmittel GmbH

Allerdings: Wir „Neuen“ machten sehr viele gute Erfahrungen: Wir wurden Mitglied in der Nachbargemeinde. Manfred Müller, der „Rundblick-Müller“, und viele andere boten das Du an, zuletzt Diana, die Postbotin: Da fühlte ich mich fast wieder daheim. In meinem Personalausweis stand als Geburtsort – wahrhaftig –: Chemnitz.

2015/2016: Menschen flüchteten nach Europa. (So wie ich 1949 ins Rheinland.) Sprache, Gewohnheiten, unser ganzes Leben waren ihnen fremd. Als Nicht-Lehrer machte ich mit, beim Deutschunterricht. Das war herausfordernd und unglaublich beglückend. Nie werde ich vergessen, wie ich den „Jungs“ versuchte, ein paar Verkehrsregeln rüberzubringen. – Anstöße gaben meine eigene Kindheit, Besuche von „Gastarbeitern“ bei meinen Eltern in den 50ern, nahe Köln, und meine jahrelangen Freundschaften zu den Kretern in den griechischen Restaurants in der Marienstraße, heute in der Straße des Friedens.

Heute wohne ich in Wurzen. Was ich oft beobachte und mir immer wieder wünsche und erhoffe? Selbst bald achtzig Jahre alt, sehe ich Menschen, die sich zum Teil mühsam mit ihrem Rollator über immer noch viele schräge und buckelige Bürgersteige in der Stadt quälen. – Wünsche und Hoffnung? Noch mehr Toleranz und noch mehr Hilfe für Fremde, noch mehr Respekt vor jedem Menschen.

Wenn ich heute (auch) durch Wurzen und das Wurzener Land fahre oder gehe, denke ich an den Fleiß vieler, die mitgewirkt haben, die Stadt und die Dörfer so herzurichten, wie sie heute sind. Ich denke aber auch an die hohen Fördermittel, die aus Dresden, Berlin und Brüssel geflossen sind. – Graue Mühltürme an der Mulde? Wer erinnert sich noch daran? Und das Post-Tor? Immer noch eine Augenweide!



■ **Menschen & Geschichten** von Ina Burmeister

Ehemaligen Wurzner:innen auf der Spur

Ich wurde 1978 als zweites Kind in eine christlich geprägte, sozial engagierte Familie hineingeboren. Meine Kindheit war geprägt von einem offenen, neugierigen Blick über den Tellerrand, engagierten Eltern, einem großen Freundeskreis mit vielen gemeinsamen Ausflügen und Unternehmungen und der Idee, dass jede:r etwas zum gelingenden Familienalltag beitragen muss und Verantwortung für sich und seine Lebenswelt übernehmen kann. Das Spannungsfeld zwischen dem Unauffälligbleiben, Übersehenwerden, Leisesein in staatlichen Kontexten, allen voran in der Schule, und dem „eigentlichen“ Leben im Privaten wurde mir schon früh deutlich gemacht. Wir (er-)lebten die akkurate Trennung zwischen dem, was in der Öffentlichkeit unbedingt verborgen werden musste, und den prägenden Erlebnissen, die im Privatleben meinen Alltag bestimmten. Der Weg vom unauffällig bleibenden, stillen Mädchen über die Jugendliche, die sich selbst in der engen, teilweise bedrohlichen Kleinstadtwelt immer wieder neu erfinden will, bis zu der erwachsenen Frau, die ich heute bin, war weit und nicht immer geradeaus, aber stets geprägt von Menschen, die Fähigkeiten und Möglichkeiten in mir gesehen haben und Vertrauen in meine Entscheidungen und Lebensschritte gehabt haben.

Zwei Jahre nach dem Abitur begann, wenige Zeit nach seiner Gründung, meine Beziehung zum NDK. Das Wurzen meiner Teeniezeit kam mir eng vor, bot wenig Freiräume, Experimentierorte und sichere Plätze. Noch heute kommt die Panik zurück, wenn ich nachts durch die Stadt laufe und laute Stimmen und Gegröle höre. Sofort hämmert mein Herz, ich suche nach einem Fluchtweg oder potenziellen Versteck und die Bilder von verprügelten Freund:innen, Bomberjacken und zutretenden Springerstiefeln lösen bei mir ein Gefühl unmittelbarer Bedrohung aus. Mein Lebensmittelpunkt ist seit 1999 nicht mehr in Wurzen, aber das Interesse an der Stadt, die Neugier auf die Menschen und die ermutigenden Entwicklungen, die ich in den letzten 20 Jahren beobachten und im NDK mitgestalten konnte, sind geblieben.

Und wo stehe ich heute? Jetzt bin ich 43 Jahre alt, lebe mit meiner Familie in einer großen sächsischen Stadt und habe dennoch nie die Anbindung an das NDK verloren. Ich genieße Besuche im Kultur- und Bürger:innenzentrum



Lieblingsplatz von Ina Burmeister – das Muldewehr

am Domplatz, freue mich bereits auf die hoffentlich bald wieder stattfindenden Veranstaltungen und hoffe, dass immer mehr Menschen in Wurzen diesen Ort der Vielfalt für sich entdecken, sich trauen mitzutun und ein demokratisches Miteinander in der Kleinstadt zu leben. Meine Kinder erleben bei gemeinsamen Besuchen in Wurzen die Menschen im Ort, die wir schätzen, und wachsen in eine Generation hinein, die von Toleranz, Menschenliebe und Vielfalt geprägt sein wird und gleichzeitig große Gegensätze, Entfremdung und ungleiche Lebensbedingungen kennenlernt und überwinden muss. Wenn ich in vielleicht 35 Jahren als hoffentlich agile, zivilgesellschaftlich aktive, ältere Frau über mein Leben, prägende Stationen, wichtige Menschen und Erlebnisse nachdenken werde, kann ich auf viele positive Erinnerungen zurückblicken, hoffentlich milde über antidemokratische Umtriebe lächeln, die dann Vergangenheit sind, und mich daran erfreuen, dass unsere europäische Gesellschaft vielseitig, respektvoll und offen miteinander lebt und jeder nach seinen Möglichkeiten seinen Teil zum Gelingen beiträgt. Um es mit Martin Luther King zu sagen: „I have a dream ...“ – you know.



■ **Kleine Kolumne** von *Emma Tzeuschner*

Was ich will, ist Gleichberechtigung!

Ich will nicht, dass du mich anfasst, also nennst du mich verklemmt, spießig, Emanze. Ich vertrete meine Meinung klar in der Öffentlichkeit, also versuchst du mich anzugreifen, wirst verbal übergriffig. Ich frage mich, wie sehr kannst du dich von meiner Freiheit angegriffen fühlen? Wie sehr fühlst du dich in deiner eigenen Macht- und Autoritätsposition verletzt?

Ich habe das Gefühl, je stärker feministische Kämpfe nach außen getragen werden, je stärker man aus dem heteronormativen Weltbild heraussticht, je weniger man sich den Rollenbildern fügt oder sich im binären Geschlechtersystem wiederfindet, desto stärker ist man solchen und anderen Konfrontationen ausgeliefert. Wir brechen Strukturen auf, die anderen Sicherheit geben, denn das war ja schon immer so. Wir stehen auf für unsere Rechte, die anderen ihr Unrecht spiegeln, denn jetzt müssen sie sich dafür verantworten. Wir wollen uns nicht länger unterdrücken lassen, wollen Gleichberechtigung für alle Geschlechter, aber das wird oft missverstanden.

Der Kampf für Frauenrechte gilt für Akteure aus dem rechten Spektrum nur dann als wichtig, wenn man damit Rassismus und Fremdenfeindlichkeit rechtfertigen kann. Wenn man sich Aussagen von AfD-Mitgliedern ansieht, wird dies klar deutlich. Auf der einen Seite predigen sie eine Gefahr für ihre deutschen Frauen durch Geflüchtete und stärken damit ihren Hass, aber auf der anderen Seite sind sie selbst diejenigen, die Frauen als Objekte sehen, sie sexualisieren und stark mit Antifeminismen arbeiten. So wird die Rolle einer guten deutschen Frau gepredigt, die in der Küche stehen soll und die den deutschen Nachwuchs großzieht und sich um Gottes Willen aus der Politik raushält. Personen, die in ihrem Sprachgebrauch gendern, werden von Antifeminist:innen angefeindet, wissenschaftliche Studien geleugnet. Weil sie sich wohl im binären Geschlechtersystem fühlen, wird alles, was darüber hinausgeht, bestritten und durchaus mit Gewalt bekämpft. Traditionelle Familienbilder müssen erhalten werden, deshalb gelten jegliche Beziehungen, die nicht zwischen Mann und Frau bestehen, als unnatürlich. Damit wird Wahlkampf gemacht. Jegliche Bedrohungen sollen dadurch abgewendet werden.

Aber viele merken gar nicht, dass genau das die eigentliche Bedrohung ist. Solche Ansätze nehmen uns jegliche Fortschritte, die wir seit dem Frauenwahlrecht 1918 gemacht haben. Rechte wie die Ehe für alle, die Anerkennung des Geschlechtseintrages jenseits von Mann und Frau oder das Sexualstrafrecht. Das Traurige ist, dass viele das nicht wahrhaben wollen. Sie verstehen Feminismus oft nicht als das, was er ist: die Forderung der Gleichberechtigung für alle! Nur weil ich so behandelt werden will wie du, will ich nicht mehr Rechte, als du sie hast. Wenn es um handwerkliches Wissen geht, will ich, dass du mir in die Augen schaust und dich nicht nur die ganze Zeit mit meinem männlichen Freund neben mir unterhältst, wenn es darum geht, wer die Bierkisten trägt, will ich nicht, dass du nach den starken Männern fragst, und wenn ich dir meine Meinung sage, will ich nicht, dass du mich fragst, ob ich meine Periode habe oder warum ich gerade so emotional bin.

Faktenkasten

„Antifeminismus“

Antifeminismus richtet sich gegen geschlechtliche und sexuelle Vielfalt, gegen Geschlechtergerechtigkeit und Gleichberechtigung, gegen die Auflösung vermeintlich traditioneller Familien, gegen Erziehung zu einer selbstbestimmten Sexualität und gegen eine diverse Gesellschaft mit vielfältigen Lebensentwürfen von Frauen, Männern, allen, die sich weder als Mann oder Frau verstehen, und Familien.

Heteronormativität

Eine Weltanschauung, welche die Heterosexualität als soziale Norm postuliert.

Binäres Geschlechtersystem

Der Glaube daran, dass es nur Mann und Frau gibt.



■ **Lesendenbrief** von Charlotte Frisch

How to be a good ally

Die Zukunft ist eben nicht nur weiblich!

In der letzten Ausgabe des WXB berichtete Martina Glass davon, warum ihr das Gendern so wichtig ist. Sie erklärte anschaulich, warum sie sich *oft nicht benannt und damit auch nicht gesehen oder gesellschaftlich relevant fühlt*. Auch ich sehe das Problem der männlichen Vorherrschaft unter anderem in der Sprache vertreten. Gegenwert wird immer in der männlichen Form. So wird immer nur von *Politikern, Unternehmern oder Geschäftsführern* gesprochen. Dies veranschaulicht das gesellschaftliche Problem klar. Die Welt ist nur für Männer gemacht, führende Rollen werden nur von Männern repräsentiert. Es steht außer Frage, dass Männer, gerade wenn sie weiß sind, die meisten Privilegien genießen.

Dieser Sichtweise schließe ich mich deutlich an. Wir können unseren folgenden Generationen nicht weiter suggerieren, dass diese Welt nicht für sie gemacht ist, wenn sie nicht als Mann geboren werden. Jedoch vergisst Martina Glass einen sehr wichtigen Punkt: Es gibt nicht nur Frau und Mann, Gendern ist nicht nur wichtig, damit sich auch Frauen benannt fühlen. Was ist mit unseren inter*, agender oder nicht-binären Freund:innen? Wo finden die sich wieder?

Auf jeden Fall nicht allein in der männlichen oder weiblichen Form. Feministische Kämpfe hören nicht bei einer Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau auf, sie fangen dort an. Selbst wenn man sich im binären Geschlechtersystem wiederfindet, ist eine der höchsten feministischen Aufgaben, ein:e gute:r Ally zu sein.

Dazu gehört es, andere Geschlechterperspektiven mitzudenken, sich dafür einzusetzen und eine Sprache zu verwenden, die niemanden ausschließt. Das fängt beim Gendern an, hört damit aber auf keinen Fall auf. Wir müssen die Kämpfe von trans*, nicht-binären, genderfluiden, inter*, ... Personen unterstützen, uns selber informieren, die richtigen (oder eben keine) Namen und Pronomen der Personen benutzen, aber eben auch andere Personen darüber informieren und sie in unseren Aktionen, Veranstaltungen und Texten mitdenken.

Die Zukunft ist QUEER!



Wichtige Hinweise

- Oute niemanden ohne deren/dessen Zustimmung, frag vorher nach
- Verwende die richtigen Namen und Pronomen
- Stell keine Fragen über deadnames¹, Genitalien oder die medizinische Geschichte, überlege, warum dich das bei dieser Person interessiert, aber nicht bei cis-Personen
- Weise andere darauf hin, wenn sie falsche Pronomen oder Namen verwenden
- Frag nach Pronomen und nenne deine eigenen
- Informiere dich eigenständig, bevor du sensible Fragen stellst



Für alle, die (noch mehr) wissen wollen:

- **nicht-binär:** Geschlechtsidentität von Menschen, die sich nicht ausschließlich als männlich oder weiblich identifizieren
- **inter*:** körperliche, angeborene Geschlechtsmerkmale, die sich nicht als nur männlich oder nur weiblich einordnen lassen. Beispiel: die Geschlechtsorgane, Hormonproduktion oder der Chromosomensatz, die Figur, Haarverteilung, Muskelmasse ...
- **trans*:** Personen, deren Geschlechtsidentität nicht oder nicht vollständig mit dem bei Geburt anhand der äußeren Merkmale im Geburtenregister eingetragenen Geschlecht übereinstimmt
- **cis:** Personen, deren Geschlechtsidentität übereinstimmt mit ihrem im Geburtenregister eingetragenen Geschlecht
- **Ally:** Verbündeter

¹ Ehemaliger Vorname einer Person, den diese nicht mehr verwendet



■ **Literarische Tipps** von Ken und Elisabeth Kupzok,
Interessengemeinschaft Vielfältige Kinderbücher Sachsen-Anhalt

Heimliche Botschaften im Kinderbuch

Impulse zur Auswahl von vorurteilsbewussten Kinderbüchern

Diesmal geht es um die Verbindung von Geschlechterstereotypen und Berufswahl. Geschlechterklischees begleiten Kinder von der Geburt an und verfestigen sich schon im Alter von drei bis vier Jahren. Auf der Suche nach ihrem Platz in der Welt probieren Kinder sich aus und ahmen dabei auch Erwachsene nach. Dabei geht es auch um die Rollenverteilung zwischen den Geschlechtern. Wenn Erwachsene einen gleichberechtigten Alltag vorleben, setzen sie gängigen Rollenklischees andere Erfahrungen entgegen. Eltern und Kita-Fachkräften kommt also eine große Bedeutung zu, damit Kinder klischeefreier aufwachsen können. Dabei geht es nicht nur um die Rollenverteilungen, sondern auch um unrefle-

tierte geschlechtsspezifische Zuschreibungen bei Spielzeugen, Kleidung, Filmen, Sport, Farben und eben auch bei der Frage: Was willst du später mal werden? Wichtig ist in jedem Fall, die Kinder in ihrem Berufswahlprozess zu stärken und dabei ihre Interessen und Begabungen in den Blick zu nehmen – unabhängig davon, welchem Geschlecht sie angehören. Alle Berufe sollen allen offenstehen! In dieser Ausgabe finden Sie zwei empfehlenswerte Kinderbücher, die vorgegebene Geschlechterrollen gewollt hinterfragen – oder diese zumindest nicht weiter verstärken.

Viel Spaß beim Entdecken wünschen

Ken und Elisabeth Kupzok

Traum-Berufe

Mit Witz und Fantasie thematisiert das Buch verschiedenste, auch „zeitgemäße“ Berufe bis hin zur Arbeitslosigkeit. Dabei bietet es alternative Geschlechterbilder an und repräsentiert Vielfalt, ohne auf sie zu fokussieren oder sie zu problematisieren. In einer realistischen Geschichte wird die Möglichkeit vermittelt, dass ein jedes Kind jedweden Traum haben kann, was es einmal im Leben machen möchte – unabhängig von Geschlecht, Herkunft und sozialem Status. (Rezension: Viel und Mehr Verlag)



Ka Schmitz/Cai Schmitz-Weicht: „Traum-Berufe“. Viel und Mehr Verlag 2014, Pappbilderbuch, 20 Seiten, 12,95 Euro, ab 4 Jahren. Bilingual in Türkisch, Russisch, Italienisch, Polnisch, Portugiesisch

Alles Arbeit oder was?!

Morgens ist es in der Familie und auf den Straßen hektisch, alle müssen los: Die Arbeit ruft! Aber was meint das eigentlich, „arbeiten gehen“? Klar, manche Berufe sind gut zu sehen; die Kranführerin in schwindelerregender Höhe lässt sich bestaunen und die lärmende Müllabfuhr sowieso. Aber was macht man den ganzen Tag in einem Büro? Macht Arbeiten Spaß? Ist Betteln die Arbeit des Bettlers? Arbeiten nur die Erwachsenen und gibt es für besonders wichtige Arbeit besonders viel Geld? (Rezension: Julius Beltz Verlag)



Mieke Scheier: „Alles Arbeit oder was?!“. Julius Beltz Verlag 2021, 40 Seiten, 16 Euro, ab 5 Jahren

KLISCHEE FREI

Initiative zur Berufs- und Studienwahl

Berufs- und Studienwahl KlischeeFrei

In der Infothek der Initiative zur Berufs- und Studienwahl KlischeeFrei finden Sie eine Vielzahl von Informationen und auch Materialien rund um eine klischeefreie frühe Bildung. Mit dem Paket „Klischees fangen früh an“ stellt die Initiative Fachkräften in Kita und Hort ein eigenes Materialset zur Verfügung, das ein Methodenset, ein Wimmelbuch sowie ein Memospiel enthält. www.klischee-frei.de → Themen → frühe Bildung



In der nächsten Ausgabe stellen wir an dieser Stelle zwei Kinderbücher von Autor:innen aus der Region vor: **Geschichten und Geschichte an der Mulde mit den Flussperlmuscheln Milda und Mulda** von Edeltraud Schlange und **Finjas fantastische Reise** von Hartmut Berge



■ Was ist los in Wurzeln?

Regelmäßige Angebote

→ Jeden 1. Montag im Monat 18 Uhr
Feministischer Stammtisch
Kulturkeller NDK Wurzeln
team@ndk-wurzeln.de

→ Jeden ersten Donnerstag im Monat 15–17 Uhr
Interkultureller Frauentreff
NDK Wurzeln
team@ndk-wurzeln.de

→ Dienstags 16–18 Uhr
Umsonstladen
Kanthaus Wurzeln
hello@kanthaus.online

→ Dienstags ab 17.30 Uhr
Sportgruppe für Jugendliche
NDK Wurzeln
team@ndk-wurzeln.de

→ Mittwochs ab 18.30 Uhr
Punkrocktresen
Kulturkeller NDK Wurzeln
team@ndk-wurzeln.de

→ Dienstag bis Samstag 14–19 Uhr
Kinder- und Jugendhaus Wurzeln
Alte Nischwitzerstraße 4
kjh-wurzeln@kv-leipzig.de

→ Donnerstags 16–19 Uhr
Offenes Atelier
Der Laden
info@schweizerhaus-puechau.de

→ **Möchten Sie auch gerne Ihre regelmäßigen Termine hier veröffentlichen? Dann wenden Sie sich gerne an team@ndk-wurzeln.de**

→ **Sie haben/Du hast Lust Teil der Redaktionsgruppe zu werden?**
→ **Sie haben/Du hast Ideen für Themen oder würdest selbst gerne etwas schreiben?**
Dann schreiben Sie/schreibe uns einfach eine Mail an redaktion-WXB@ndk-wurzeln.de.



Netzwerk für Demokratische Kultur e.V.



Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

sowie vom Freistaat Sachsen



Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.



**Lokale
Partnerschaft
für Demokratie**
www.demokratie-leben-iki.de

Spendenaufruf

Unsere Arbeit wird vor allem aus öffentlichen Fördermitteln, Zuwendungen privater Stiftungen und aus Spenden finanziert. Wenn Sie unsere Arbeit wichtig finden und diese unterstützen möchten, freuen wir uns über eine Spende.

Sie können gerne eine Überweisung auf unser Spendenkonto vornehmen oder unter **www.ndk-wurzen.de** das Online-Spenden-Tool der GLS Bank nutzen.

GLS Gemeinschaftsbank eG

IBAN: DE03 4306 0967 40 107 23 202

BIC: GENODEMIGLS

Sie möchten in Zukunft das Wurzener Extrablatt zweimal jährlich direkt nach Hause geschickt bekommen?
Dann schreiben Sie einfach eine Mail an **redaktion-WXB@ndk-wurzen.de** mit Ihrer Adresse.